

Buchtipps des Monats November

Leon de Winter, Geronimo, aus dem Niederländischen von Hanni Ehlers, Diogenes Verlag, Zürich 2016, ISBN 3257069715, 448 Seiten

Schon „Ein gutes Herz“, das letzte Buch von Leon de Winter, war komplex komponiert, „Geronimo“ ist es mindestens genauso. Leon de Winter hat offensichtlich Spaß, seinen Lesern/innen verschlungene Erzählfäden zuzumuten, sie zu entwickeln, dabei zu verwirren und am Ende zu beweisen, dass alles gut durchdacht zusammenpasst. Die komplexe Struktur erhöht das Erzähl- und das Lesetempo. Ich kann mir nicht vorstellen, diesen Roman in beschaulicher Ruhe zu lesen. Stattdessen treibt der Roman den Leser an, jagt ihn fast durch das Buch, wie auch seine Mitspieler auf unterschiedliche Weise gejagt werden.



Während „Ein gutes Herz“ die Religion eher zum Spaß thematisiert und mit ihr -freilich auf alleramüsanteste Weise- spielt, geht es in „Geronimo“ wieder um Religion, aber dieses Mal ernsthaft, redlich, leider nicht lustig, aber sehr nah am Phänomen. Insofern passt das Buch genau in die Zeit. Religion steht fast im Mittelpunkt des Romans: die Religion, die Nächstenliebe und Wertschätzung hervorbringt, und die Religion, die für Hass und Gewalt missbraucht wird. Dabei kann es sich um verschiedene und auch um die gleiche Religion handeln.

Alles dreht sich um Apana. Natürlich ist ein anderer Hauptdarsteller des Buches viel berühmt-berühmter. Aber die Hauptrolle spielt das muslimische Mädchen Apana. Sie hält alle Erzählfäden in der Hand, verbindet die christliche Familie Jabbars mit dem jüdischen Amerikaner Tom und mit dem meistgesuchten Verbrecher der letzten zwei Jahrzehnte: Osama Bin Laden.

Apana wird misshandelt und gerettet, zu beidem sind Menschen fähig, manchmal sogar die gleichen. Zu beidem treibt Religion an oder wird als Antrieb verwendet, auch da kann es die gleiche sein, die Rettung hervorbringt und Misshandlung zumindest begründet. Dabei war Apana nur bezaubert von einer Musik, die immer wieder als göttlich bezeichnet wird: Bachs Goldberg-Variationen. Aber diese kommen für östliche Religionsfanatiker aus der westlichen Welt und sind ein Symbol dafür, dass die westliche Welt schuld ist am Verstummen der Religion und an ihre Stelle andere Götter setzt, z.B. die Kunst und die Musik.

Hartmut Rosa hat in seinem Buch „Resonanz“ die These aufgestellt, dass die aktuellen religiösen Gewaltexzesse eine Panikreaktion auf das Verstummen der Welt und der Religion sind. Das Weltverhältnis der Moderne hat auf instrumentelle und rationale Weltbeherrschung umgestellt, der moderne Mensch reagiert mit Reichweitenvergrößerung, nämlich die Welt erreichbar und verfügbar zu machen: sei es durch Naturwissenschaft, Wirtschaft und individuell durch Reisen oder Sport. Die gewonnene Resonanzsensibilität der Moderne wird neutralisiert durch ihre Resonanzkatastrophe. Die Welt verstummt und die Religion hat diesem nichts entgegenzusetzen. Gott wird nicht mehr angerufen und antwortet auch nicht mehr. In der modernen Welt verstummt die Religion und wird ersetzt durch andere vertikale Resonanzachsen wie Natur, Kunst und Geschichte. Im Bereich der Kunst besonders die Musik. Hartmut Rosa hält es nicht für zufällig, dass die Musik in unserer Welt eine so bedeutende Rolle spielt, bietet sie doch dem Menschen Resonanz Erfahrungen, die sein übliches Verhältnis zur Welt kaum mehr bereithalten.

In „Geronimo“ geschieht im Mikrokosmos, was sich -dieser Theorie nach- im Makrokosmos abspielt. Die Bedrohung der eigenen religiös verbürgten Kultur führt zu panischer Gewalt, um eine Weltanschauung zu verteidigen, die dadurch erst recht vernichtet wird. Freilich sind alle Weltanschauungen in der Gefahr, sich zu verabsolutieren und dann die eigene Überlegenheit zu demonstrieren, wie es die Amerikaner im arabischen Raum tun, weswegen Tom, der zweite Hauptdarsteller des Buches überhaupt in Afghanistan weilt. Und immer wieder ist es die Religion, die zur Stabilisierung der eigenen Ideologie beitragen muss, indem sie deren Überlegenheit von einer unverfügbaren Instanz her garantieren soll: „God's own country“ im Falle Amerikas.



Dabei ist Religion, so die verschiedenen Erzählfäden des Buches, etwas ganz anderes. Jabbar und seine Mutter pflegen das verstümmelte Mädchen Apana, dem die Hände und Ohren abgeschnitten wurden, weil sie die Goldberg-Variationen hörte und spielen wollte. „Wir waren ihre Hände“, sagt Jabbar, ein Satz, der zum roten Faden des Buches wird. Wer christlich sozialisiert ist, kennt die Geschichte von dem beschädigten Kreuz in einer Kirche, die niedergebrannt ist oder wurde, dem Krieg zum Opfer fiel oder einem Erdbeben. Es gibt viele Varianten dieser Geschichte und es würde mich nicht wundern, wenn es diese Geschichte in allen Ländern und Sprachen gäbe, in denen es das Christentum gibt. Wer weiß, vielleicht gibt es sogar eine jüdische, muslimische oder hinduistische Variante, zwar ohne Kreuz, aber mit anderen religiösen Symbolen und Darstellungen. In einem der Gebete zu diesem Christus ohne Hände heißt es: Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Es geht dabei aber nicht um Ethik. Es geht um Religion. Es geht um Resonanz. Es geht darum, dass ein Mensch einen anderen berührt und von diesem berührt wird. Nicht körperlich, sondern seelisch, im Herzen. Es geht um eine unverfügbare Seite zwischenmenschlicher Beziehung: Wo der andere mich unmittelbar angeht und mich erreicht und ich ihn erreiche. Anverwandlung, „gelungene Resonanzbeziehung“, wie Hartmut Rosa sagen würde, der immer etwas Unverfügbares eigen ist. Ausgerechnet Osama bin Laden und Apana haben annähernd so eine Beziehung zueinander. Auch in Bin Laden löst Apana Resonanz aus. Aber zur gegenseitigen Verständigung kommt es doch nicht. Sie bleiben einander fremd. Die Art der Beziehung zu Apana, die Jabbar mit „Wir waren ihre Hände“ ausdrückt, bleibt Osama bin Laden verborgen. Er kämpft seiner Meinung nach für die Religion, aber er kennt ihre Kraft nicht. Tragisch. Religion kämpft immer ohne Hände. Das ist ihr Schicksal und auch ihre Kraft.

„Geronimo“ hat viele Themen. Es muss nicht als Buch über die Religion gelesen werden. Dem Autor wären vielleicht andere Themen, die er in den Roman hineingestrickt hat, genauso wichtig. Für mich ist in diesem Buch Religion das wichtigste Thema. Und seine klare Botschaft heißt: Religion, die sich absolut setzt, birgt die Gefahr der Gewalt. Denn sie kann immer für Macht und Gewalt missbraucht werden, und sie wird es aktuell.